

Untersuchungen zur Pionierphase des Rigitourismus 1800 bis 1871 : der Tourismus verändert Land und Leute

Autor(en): **Kälin, Adi / Ruoss, Engelbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Luzern**

Band (Jahr): **30 (1988)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-523842>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Untersuchungen zur Pionierphase des Rigitourismus 1800 bis 1871

Der Tourismus verändert Land und Leute

ADI KÄLIN

Anhang: Vom Pilgerberg zum Freizeitberg

ENGELBERT RUOSS

Zusammenfassung

Der Fremdenverkehr veränderte ab etwa 1800 die Erwerbs- und Sozialstruktur in den Dörfern rund um die Rigi nachhaltig. Innert kürzester Zeit entwickelten sich die verschiedensten Dienstleistungsberufe. Die neuen Tätigkeiten brachten zwar einen willkommenen und notwendigen Zusatzverdienst, machten die Einheimischen aber auch von einem mit verschiedenen Unsicherheitsfaktoren versehenen Berufsfeld abhängig. Die Eröffnung der Bergbahnen ab Vitznau (1871) und Goldau (1874) liess das aufblühende Tourismusgeschäft in Weggis und Küsnacht zusammenbrechen. Arbeitslosigkeit und der Ruin verschiedener Hotelunternehmen waren die Folgen.

Résumé

Dans les villages près du Rigi le tourisme transformait depuis 1800 les structures économiques et sociales d'une manière durable. Les nouvelles professions de ce domaine se formaient en peu de temps. Ces activités apportaient d'une part un

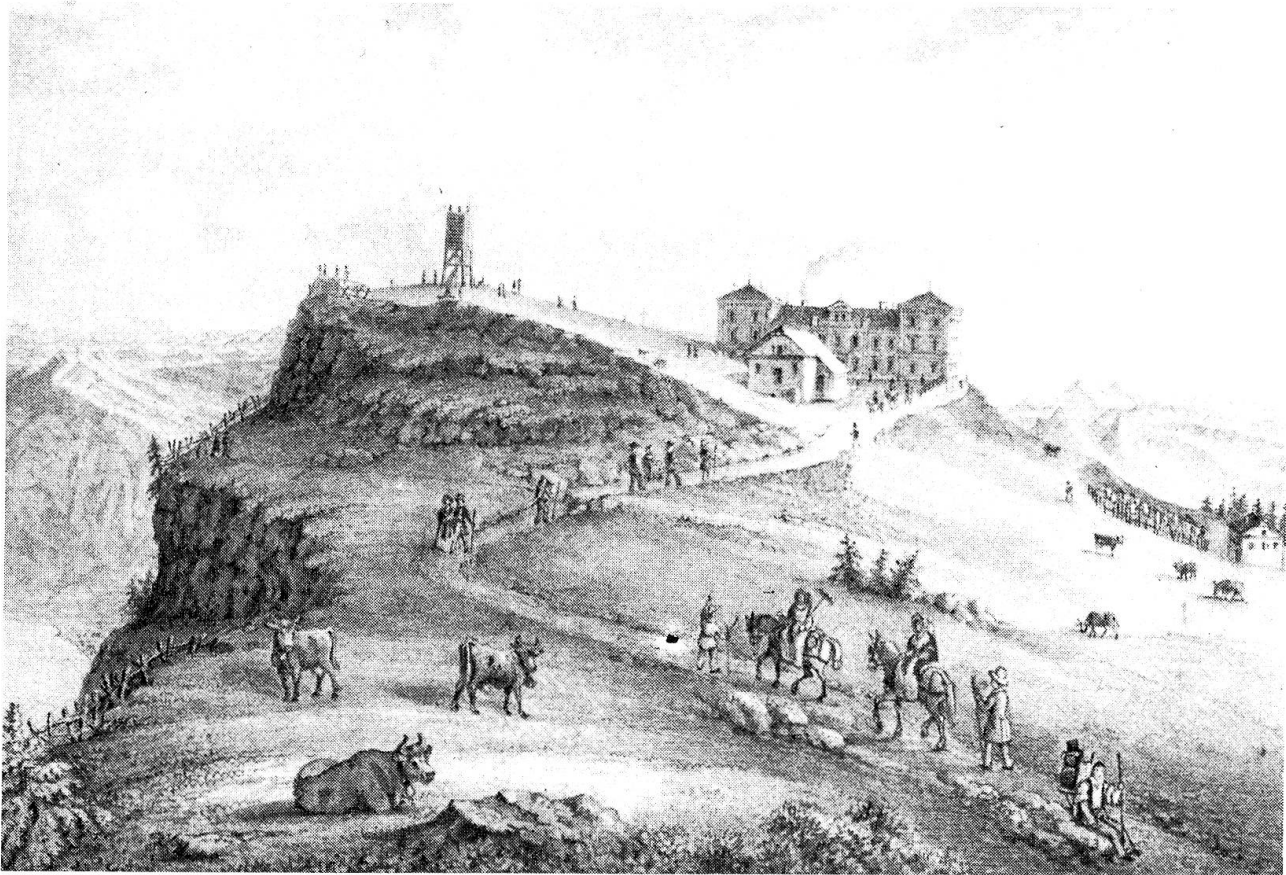
salaire bien agréable et nécessaire, mais d'autre part elles rendaient les personnes du pays dépendantes de ces professions qui se sont montrées assez incertaines plus tard. L'ouverture des chemins de fer de montagne qui partaient de Vitznau (1871) et Goldau (1874) détruisait la nouvelle industrie touristique de Weggis et Küsnacht et causait le chômage et la ruine de divers établissements hôteliers.

Abstract

Starting around 1800 tourist traffic markedly changed the trade situation and social structure of the villages around the Rigi. Very quickly the various service professions developed. Although this brought an opportune, in fact needed additional income, the locals became dependent on a line of work subject to several factors of insecurity. With the opening of the mountain railways in Vitznau (1871) and Goldau (1874), the thriving business with tourism collapsed in Weggis and Küsnacht. The consequences were unemployment and the ruin of several hotel enterprises.

In der Zeit von 1800 bis 1870, die den Rahmen für diese historische Betrachtung (A. KÄLIN 1985) abgibt, vollzieht sich ein entscheidender Wandel im Fremdenverkehr

an der Rigi. Eine völlig veränderte Besucherstruktur mit neuen Bedürfnissen lässt innert kürzester Zeit das entstehen, was im Tonfall dieser Zeit «Rigi-Industrie» genannt

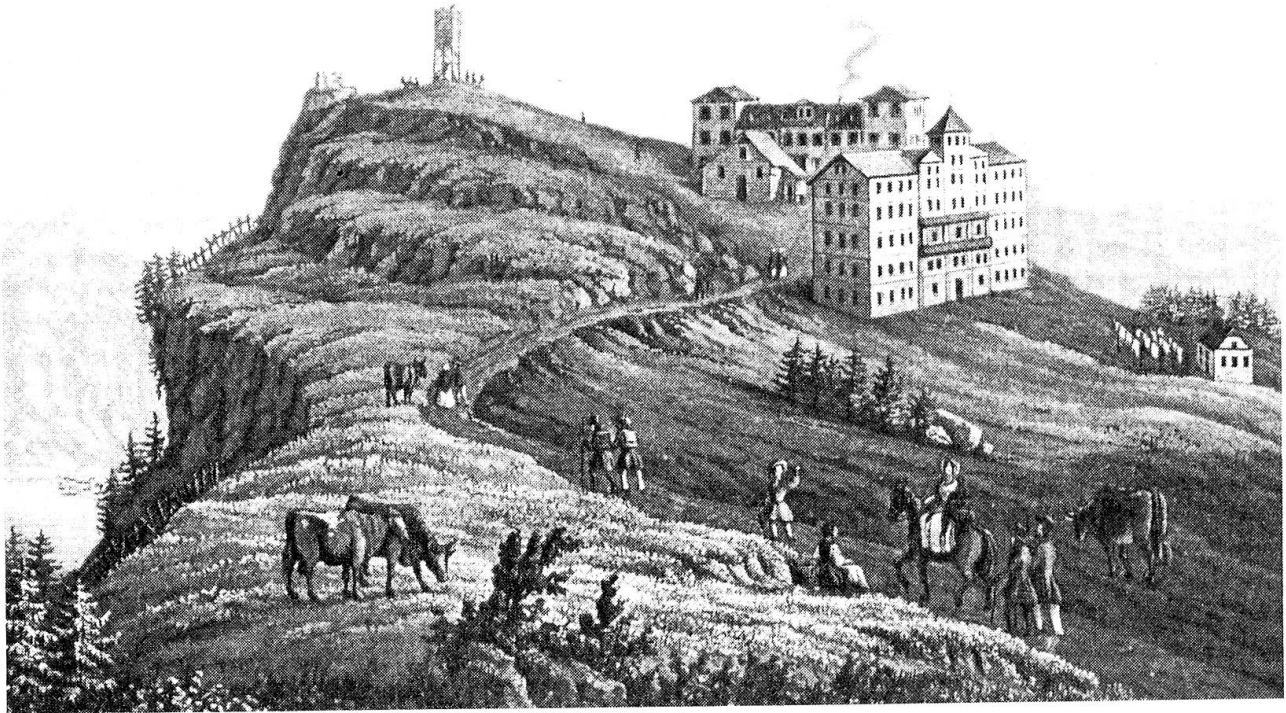


Die beiden Bilder aus den Jahren 1850 und 1857 gleichen sich bis in die Details. Allerdings wurde der idyllisch gezeichneten Landschaft das 1857 erbaute Grand-Hotel Kulm beigelegt (ZBLU RI b 2:1:5, RI a 5:2:8).

wurde. Der Strukturwandel in den einzelnen Dörfern, aber auch der deutlich feststellbare Einstellungswandel der Einheimischen gegenüber den Fremden und dem Fremdenverkehr, geht nun nicht ganz reibungslos über die Bühne. Die Konflikte der «Pionierphase» des Rigitourismus zeigen beinahe modellhaft die verschiedenen Kräfte und Gruppen auf, die im neuentstandenen Tourismusgewerbe aktiv werden wollen. Auseinandersetzungen zwischen Einheimischen und Besuchern zeigen ausserdem die speziellen Arbeitsbedingungen des Gewerbes auf (Saison- und Wetterabhängigkeit, Konkurrenz), deuten aber auch an, dass nun an der Rigi zwei Welten aufeinanderprallen: die städtisch-aufgeklärten Gäste treffen (mit einigem Unverständnis) auf eine in manchen Belangen unterentwickelte Bergregion.

Waren es in den vorangehenden Jahrhunderten hauptsächlich Pilger und Wallfahrer, die als Gäste die Rigi (Klösterli und Kaltbad) besuchten, trifft ab etwa 1800 die Welle der Alpenbegeisterten, die sich seit dem 18. Jahrhundert mit den Werken eines Jean-Jacques Rousseau oder Albrecht von Haller unter dem Arm und im Kopf aufgemacht hatte, die Schönheit der Schweizer Berge zu entdecken, auch die Rigi. Besonders klerikale Beobachter dieser Entwicklung vermelden den Wechsel in der Besucherstruktur mit einiger Enttäuschung:

«Es erweckt übrigens Bedauern, wenn man sieht, wie so viele Fremde, die weither kommen, um der blossen Aussicht wegen auf die Höhen des Berges zu steigen... mit kaltem Stolz bei der Gnaden-Capelle (Klösterli) vorüberziehen... (FASSBIND, zit. n. THOMANN 1929).»



Tatsächlich ist ein radikaler Wandel in den Motiven und Bedürfnissen der Bergsteiger auszumachen. Höchstes Ziel der Reise wird die Aussicht ab RigiKulm und das Erlebnis des Sonnenaufgangs. Bald entwickelt sich ein regelrechter Kult um den Sonnenaufgang auf der Rigi, der auch in den Hotels institutionalisiert wird. LUDWIG BERNER schildert den Ablauf einer solchen Sonnenaufgangs-Zeremonie, die er im Jahr 1827 erlebt hat (nach den verschiedensten Beschreibungen ändert sich daran während des ganzen Jahrhunderts kaum etwas): im Hotel werden die Reisenden schon vor drei Uhr morgens von einem Alphorn geweckt. In gemietete Decken gehüllt, ziehen die Touristen auf den Gipfel und warten in der Kälte auf das Erscheinen der Sonne. Was den Wallfahrern ihre Kapelle war, wird den modernen Bergsteigern die Sonne. Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang, dass auf Rigi Klösterli das Gasthaus «Maria zum

Schnee» 1812 der «Sonne» weichen musste. Doch im Erleben des Sonnenaufgangs waren durchaus auch religiöse Motive herauszuspüren. Miss Jemima, die Chronistin der ersten Cook's Tour von 1863, schildert dies so:

«... at three the next morning we were to be up with the Kulm multitude, fervent as Persian devotees to pay our orisons to the sun (JEMIMA 1863).»

Die Rigi entwickelt sich bald zu einem eigentlichen Modeberg, zum «beliebtesten Berg der Schweiz», wie Ulrich Hegner schon 1818 in seiner Reisebeschreibung meinte. 1833 gehörte die Rigibesteigung bereits zum absoluten Muss:

«Der Rigiberg ist heut zu Tage ein so allgemein europäischer Wallfahrtsort geworden, dass von den meisten die Schweiz besuchenden Fremden dessen Besteigung zum angelegensten Zielpunkt ihrer Wanderung und zum besonderen Gegenstand ihrer Huldigung gemacht wird (BUSINGER 1833).»

Verschiedene Indikatoren (z. B. Entwicklung der Hotellerie auf der Rigi) deuten darauf hin, dass in den 10er und 20er, besonders aber in den 50er Jahren deutliche Zunahmen der Besucherzahlen zu verzeichnen waren. Damit wird der Fremdenverkehr für die bislang vor allem landwirtschaftlich tätigen Einheimischen immer mehr zu einer willkommenen Möglichkeit, die äusserst beschränkten Erwerbsmöglichkeiten aufzubessern. Da treffen sich schliesslich die gesteigerten Komfortbedürfnisse der Reisenden mit der Suche nach Verdienstmöglichkeiten der Einheimischen.

Schuhputzer, Preisjodler und Gepäckträger

Doch bis es soweit war, bedurfte es noch eines grundlegenden Einstellungswandels bei den Einheimischen. Wenn man nämlich ersten Reiseberichten glauben darf, reagierten die Älpler jeweils mit Unverständnis und Ablehnung auf das Erscheinen von Bergsteigern. Verschiedene Schilderungen zeigen, wie den Fremden misstraut wurde, wie sie weder bewirtet noch beherbergt wurden. Erst allmählich siegte das (finanzielle) Interesse an den Gästen über die ursprünglich zurückhaltende Position. Erst mit der Zeit entwickelten sich die unterschiedlichsten Beschäftigungen im Dienst des Tourismus. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts tat sich dann aber eine breite Palette von Erwerbsmöglichkeiten auf: man liest von Kirschen-, Blumen-, Milch-, Bier- und Kirschwasserverkäufern. Knaben anboten sich, für Geld gewisse Felsklettereien zu unternehmen oder verkauften Steine, mit denen die Touristen die Tiefe des Kessibodenlochs ergründen konnten. Es gibt aber auch die Schuhputzer, die Gatter-Öffner und die Jodler, die sich für ihre Vorträge bezahlen liessen. Und schliesslich folgt die grosse Gruppe der Kuriere, der Gepäck- und Sesselträger, der Bergführer und Pferdehalter.

Immer mehr und mehr Einheimische suchten ihr Auskommen in touristischen Berufen, jede noch so kleine Marktlücke wur-

de ausgefüllt. Und die vielen Träger, Führer und Pferdehalter stritten sich regelrecht um ihre Kundschaft. So verstummen denn während des ganzen Jahrhunderts die Proteste der Reisenden nicht, die sich belästigt oder bedrängt fühlen. Ulrich Hegner, der 1817 die Rigi bestieg, wurde – nach seiner Beschreibung – dauernd von Führern, Trägern und Schiffsleuten bedrängt, die ihm ihre Dienste antragen wollten (HEGNER 1818). Auch die Gemeindebehörden, die um das Seelenheil ihrer Einwohner und die Qualität ihres Dorfes als Fremdenort fürchteten, bestätigten die von den Bergsteigern konstatierten Verhältnisse. So beschrieb etwa der Gemeinderat von Weggis die Entwicklung folgendermassen:

«Immer mehr und mehr Einwohner drängten sich zu daherigem Erwerb, 50–60 Bewohner stritten sich um Personen & Gepäck und häufig kam es zu Beschimpfungen, Tätlichkeiten und Schlägereien unter den allzu eifrigen Konkurrenten. Vielfach abgewandelte Polizeiprozesse vermochten nicht, solchen Unfugen zu steuern... (G. RAT Weggis 1855).»

Ein Weggiser Wirt bezeichnete die Situation 1862 als «wahre Anarchi (ZIMMERMANN 1862)», und immer wieder beklagten sich Touristen über die rauen Sitten in den einzelnen Rigidörfern, etwa die bereits erwähnte Miss Jemima, die schrieb:

«We landed at Weggis, and if each man, boy and mulekeeper who attacked us had been a wasp and each word a sting, Weggis had possessed our remains. We were literally infested by, dogged and danced around by these importunates (JEMIMA 1863).»

«Gegendarstellung» zur Touristenperspektive

All diesen Beschreibungen ist gemeinsam, dass sie das Geschehen entweder aus der Sicht der Touristen oder der Obrigkeit wiedergeben. Erläuterungen von seiten der Träger oder Pferdehalter fehlen fast vollständig. Die andere Optik, die «Gegendarstellung» zur Touristenperspektive, kann also nur bruchstückhaft aufgezeigt werden.

Neue Rigi-Industrie.



„Frisches Brunnwasser, meine Herrschaften!.... 20 Rappen das Glas!“

Die Zeitschrift «Der Postheiri» karikiert die Geschäftstüchtigkeit der Rigi-Anwohner: «Frisches Brunnwasser, meine Herrschaften!... 20 Rappen das Glas!» («Der Postheiri», Bd. 19, 1863, S. 131, ZBLU RI a 2:10:2).

Es waren jedoch gerade auch touristische Verhaltensweisen, die das bestehende Konfliktpotential weiter vergrössern konnten. Viele der Klagen und Proteste dürften auf das weitgehende Unverständnis der Touristen und ihr oberflächliches Ausflugsprogramm, das kaum vertiefende Kontakte mit

den Einheimischen zuliess, zurückzuführen sein. Das folgende recht modern anmutende Zitat zum Tourismus in der Schweiz stammt von Gottfried Keller:

«Die tolle hastige Touristenjagd auf der Heerstrasse über die Berge, dieser schnatternde wilde Entenzug ohne Behagen und ohne Ruh, erregt

bei den Festgesessenen, während man sich den Geldgewinn gefallen lässt, nur Gelächter. Denn man sieht es dem ganzen Haufen am Gesichte an, dass er das Land lediglich nach dem guten oder schlechten Wetter, nach den Gasthofrechnungen, nach den Kellnern und Schuhputzern, kurz nach Dingen beurteilt, welche sich überall gleich bleiben (KELLER 1858).»

Die Programme der Touristen, wie sie den Reisebeschreibungen entnommen werden können, bestätigen die Beobachtungen Kellers: die Rigi wurde meist am späteren Nachmittag bestiegen, die Fremden trafen oft erst nach Einbruch der Dunkelheit auf dem Gipfel ein. Das einzige Ziel der Rigi-reise war der Sonnenaufgang. Danach wurde gleich wieder zum Rückzug geblasen.

Kommt hinzu, dass die Touristen mit einem völlig verdrehten Bild von den Einheimischen auf die Rigi kamen. Für die meisten Fremden gehörte der «freie Hirte» als unabdingbarer Bestandteil zur Berglandschaft. Die Touristen machten sich in der Schweiz und insbesondere in der Innerschweiz auf die Suche nach diesen Robinsons der Alpen. Der Vergleich mit Robinson ist übrigens weniger abwegig, als dies auf den ersten Blick scheinen mag. Albrecht von Haller etwa steht mit seinem Werk «Die Alpen» (zehn Jahre nach «Robinson Crusoe», 1829, erschienen) ganz in der Tradition jener Dichtungen, die durch die Beschreibung einer (meist fiktiven) idealen Gesellschaft Kritik übten an vermeintlichen Negativerscheinungen der bestehenden Zivilisation. «Robinson» wie «Die Alpen» pflanzten den Mythos der exotischen Freiheit fort und machten den «Edlen Wilden» – auf einer einsamen Insel wie in den Bergen – zu einem Kultobjekt in den Salons Europas. Bei Haller finden sich alle Mythisierungsmuster, die auch später immer wieder auftauchten, im Keim angelegt. Von den «glücklichen Hirten», die den positiven Kontrast zum «Rauch der Städte» bilden, bis zur Sage von Wilhelm Tell findet sich bereits ein grosser Teil der Bilder, die sich auch heutige Touristen noch von der Schweiz und den Schweizern machen.

Wilhelm Tell auf der Rigi

Die Suche nach den selbstgenügsamen, freien Hirten musste natürlich scheitern. Wenn ein Einheimischer nicht dem Touristenbild entsprach, kam es bald einmal zum Konflikt. Ein ganz bezeichnender Zwischenfall dieser Art ereignete sich 1822 auf Rigi Staffel. Die Herren Von Bock und Pfeiffer lasen am Morgen des 28. Septembers im Speisesaal laut aus Schillers «Wilhelm Tell» vor. Der Staffel-Wirt, Bläsy Schryber, tauchte im Saal auf und begann, die Leute durch das Zerstampfen von Zucker in ihrer Lektüre zu stören. Er soll den Lärm noch vergrössert haben durch ein «ohrenzermalmendes Pfeiffen». Auf die Aufforderung hin, Ruhe zu geben, erklärte der Wirt seinen Gästen, dass er in seinem Haus tun könne, was ihm beliebt und überhaupt nur Gäste wünsche, die ihm zusagen. Die andern könnten gehen. Selbst die Drohung mit der Anzeige bei der Obrigkeit fruchtete bei Schryber nichts. Er erklärte feierlich, dass ihm die Obrigkeit in seinem Haus nichts zu befehlen habe. Die Gäste verliessen schliesslich das Haus, «um seiner empörenden Insolenz nicht weiter ausgesetzt zu bleiben» und erstatteten tatsächlich Anzeige bei den Schwyzer Kantonsbehörden. Der «Live-Tell» Schryber verkörperte anscheinend nicht die Freiheit, die die Herren Von Bock und Pfeiffer meinten (VON BOCK 1822).

Doch es ging nicht lang, bis sich die Einheimischen auf die Bilder der Touristen einstellten und ihnen zu entsprechen versuchten. Bald wurde die Tätigkeit der Äpler ins Folkloreprogramm mit einbezogen. So wurden jeden Morgen auf der Terrasse des Grand-Hotels Kaltbad vor versammelter Gesellschaft Kühe und Ziegen gemolken. Und die traditionellen Alpfeite verkamen zu farbenprächtigen Schauspielen für die Besucher:

«Das Ohr ergötzt sich an dem melodischen Geräusche der im Vollgenuss schwelgenden Rinder, an dem fröhlichen Jauchzen und Jodeln der glücklichen Hirten, an den der Liebe und dem Vater-

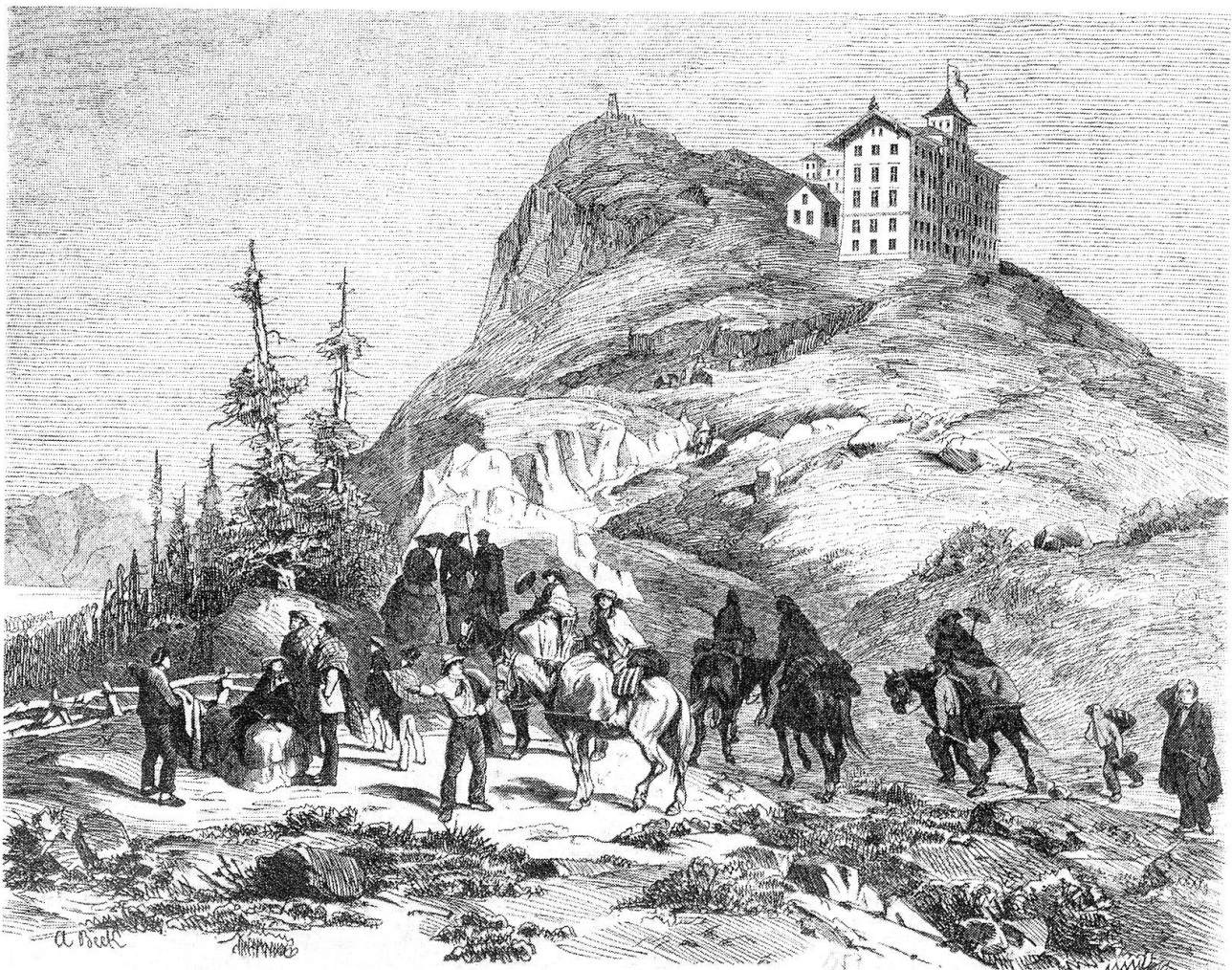
land gewidmeten Tönen des Alpenhorns (SCHLINCKE 1853).»

Das Volksfest wird zum «ächt schweizerischen, fröhlichen und glückseligen Leben und Treiben», «bei welchem volksthümliche gymnastische Übungen im Schwingen und Steinstossen vorkommen... (siehe Literaturverzeichnis «Rigi in der Schweiz»)).

Für die «dürftigen Einwohner»

Die Kantons- und Gemeindebehörden versuchten nicht, die verschiedenen Konflikte zu analysieren. Auch die längerfristigen Strukturveränderungen blieben mehr oder weniger unbeachtet. Der Obrigkeit ging es

hauptsächlich darum, die für die Touristen negativen Begleiterscheinungen des Fremdenverkehrs, das «Engagieren», das massenhafte Auftreten der Träger und Führer, in geordnete Bahnen zu lenken. Dass die dauernd wiederholten Verbote, «den Gästen lästig zu fallen», nichts fruchteten, merkten die Behörden jedoch bald einmal, das wird auch aus heutiger Sicht deutlich, weil die Verbote alle paar Jahre – mit leicht erhöhten Bussgeldern – neu aufgesetzt und publiziert werden mussten. Es musste ein System gefunden werden, das die weitere Entwicklung des Tourismus garantierte und gleichzeitig die negativen Begleiterscheinungen eindämmte. Denn dass der Fremdenverkehr für die ohnehin benachteiligten



Gruppe von Touristen, Trägern und Pferdehaltern vor dem 1857 gebauten Grand-Hotel Kulm. Das Grand-Hotel Schreiber mit seinen 300 Gästebetten wird erst 1875 gebaut (ZBLU RI a 5:2:6).

Bergregionen zu einer Chance werden könnte, wurde von den einzelnen Gemeindebehörden relativ rasch erkannt.

Zwei Vitznauer Wirte erklärten 1826 in einem Brief an den Finanzrat von Luzern, dass der Nutzen eines neuen Rigiwegs nicht nur den Älplern zugutekommen würde, sondern auch den «dürftigen Einwohnern», weil ihnen durch die «Bedienung fremder Reisender» eine neue «Verdienst-Quelle» zugewiesen werden könne. Im letzten Jahr habe das Dorf Vitznau bedeutenden zusätzlichen «Gewinn & Verdienst» aus den Tourismusberufen ziehen können und «mancher Familien-Vater konnte tröstlicher dem verdienstlosen Winter entgegensehen und weniger ward das Waisen-Amt beschäftigt, als in frühern Jahren der Fall war (GEBR. ZIMMERMANN 1826).»

Schon 1818 hatte die Schiffergesellschaft Weggis die Notwendigkeit des Ausbaus ihres Rigiwegs ähnlich begründet:

«Von diesen Reisenden geniessen die Angehörigen der Gemeinde Weggis theils als Führer, Trager und als Schiffsleute einen nicht unbedeutlichen Verdienst, der um so höher zu schätzen ist, da die übrigen Quellen des Verdienstes für diese ohnehin dürftige Berggegend zum Theil geschmälert, zum Theil aber gänzlich verschlossen sind (SCHIFFERGESELLSCHAFT WEGGIS 1818).»

Die Weggiser bitten Luzern um Unterstützung für den Wegbau, zumal die Küssnachter auch schon daran seien, ihren Weg zu verbessern und für Bergpferde passierbar zu machen. Überall beginnen nun die Einwohner der Rigidörfer mit dem Ausbau der Wege, um den Anschluss ans neue Gewerbe nicht zu verpassen. Die Ausbauphasen der Rigiwege, die sich bei praktisch allen Dörfern auf die 20er und 50er Jahre verteilen, werfen wieder ein deutliches Licht auf die Entwicklungsphasen des Tourismus, wie sie auch schon bei der Hotelentwicklung auf der Rigi festgestellt werden konnten.

Weil nun aber der Wegausbau einem sozialen Zweck dienen sollte, nämlich der Beschäftigung armer Einwohner im Tourismus, musste die Arbeit auch bis zu einem gewissen Grad gemeinschaftlich getragen

werden. Es galt nicht mehr der Grundsatz, dass die Grundeigentümer für den Unterhalt ihrer Wege verantwortlich sind. In den einzelnen Dörfern entwickelten sich die unterschiedlichsten Systeme, die Kosten und Arbeiten möglichst breit zu verteilen. In Küssnacht wurde etwa 1853 eine ausserordentliche Steuer bewilligt, um die Arbeiten am Weg auf die Rigi zu vollenden (BEZIRKSGEMEINDE PROT. KÜSSNACHT 1853). Im allgemeinen galt aber in Weggis wie in Küssnacht das Verursacherprinzip. Die Pferdehalter und Träger, die den Weg am meisten strapazierten, sollten auch für deren Unterhalt aufkommen. So mussten sie denn einen bestimmten Betrag pro Tour auf die Rigi abgeben und daneben noch eine bestimmte Anzahl von Frondiensttagen leisten. In Arth behielt die Unterallmeindkorporation als Landbesitzerin die Pflicht auf Unterhalt der Wege, hielt sich dafür jedoch bei den Pferdehaltern (auch aus andern Gemeinden) durch zum Teil hohe Abgaben für die Benützung der Wege schadlos.

Träger- und Pferdehaltergesellschaften

Um nun die Touren und Zahlungen der Pferdehalter und Träger kontrollieren zu können, wurden diese in ganz unterschiedlich strukturierten Gesellschaften zusammengefasst. Zu den Tourismusberufen, wie Pferdehalter oder Träger, wurde fortan nur noch zugelassen, wer sich anfangs Saison einer dieser Gesellschaften anschloss, die Gebühren entrichtete und sich den verschiedenen Weisungen der Gesellschaften unterzog. Diese umfassten etwa Bestimmungen über Pünktlichkeit, Einhalten der Tarife, Nüchternheit bei der Arbeit, Höflichkeit aber auch «Verträglichkeit untereinander». Die Gesellschaften boten zudem die Möglichkeit, die negativen Formen des «Engagierens» weitgehend zu eliminieren. Die Konkurrenz wurde durch die sogenannte Tourordnung massiv eingeschränkt. Die Pferdehalter wurden gemäss einer ausgelosten Reihenfolge von einem Tourmeister zu

ihrem «Dienst» aufgefordert. Nur wer an der Reihe war, konnte einen Transport auf die Rigi ausführen (siehe Literaturverzeichnis «REGLEMENTE»).

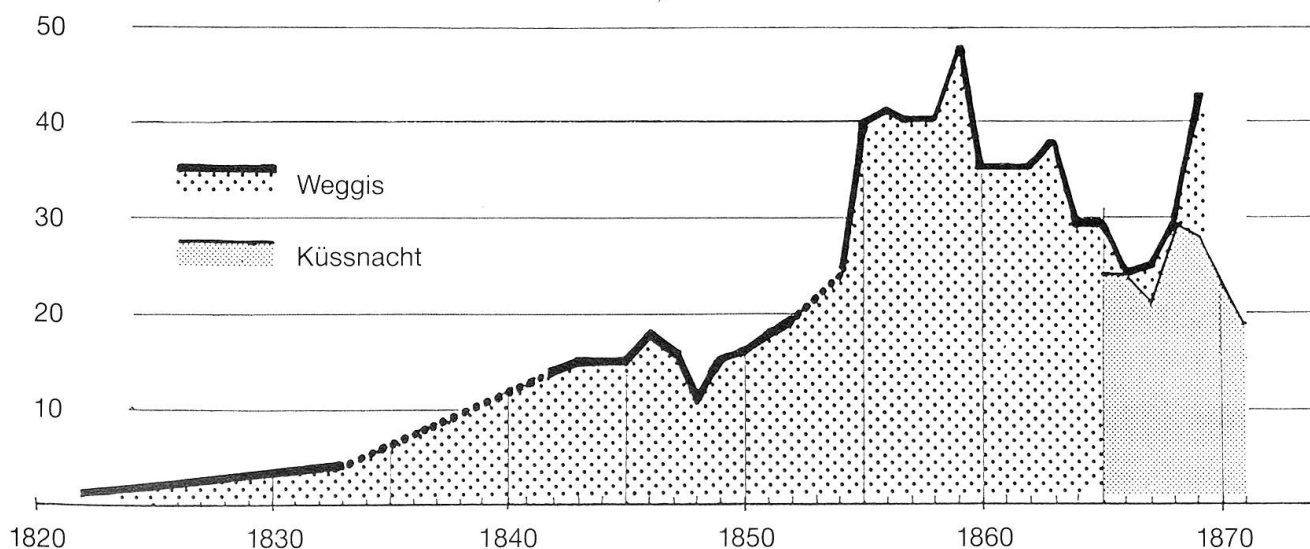
Die Gesellschaften erfüllten also gleich mehrere Zwecke: sie verminderten den «Kampf um die Reisenden», garantierten den Mitgliedern einen gleichmässigen Verdienst durch fixe Tarife und zugesicherte Fahrten, dienten aber auch der Kontrolle der Tourismusberufe und ermöglichten schliesslich eine einigermaßen gleichmässige Nutzung des Tourismusgewerbes (und der gemeinschaftlich erstellten Rigiwege). Ein Mittel, die Expansion einzelner Pferdehalter im Rahmen zu halten, war die Bestimmung, wonach keiner mehr als drei oder vier Pferde für den Transport einsetzen dürfe.

Die Protokolle dieser Gesellschaften bilden heute eine der wenigen Quellen, die über die im Fremdenverkehr Beschäftigten nähere Auskunft erteilen können (siehe Literaturverzeichnis «WEGGELD UND PFERDE-TAXEN-RECHNUNGSBUCH», 1842). Zwar ist eine genaue statistische Erfassung der Pferdehalter und Träger nicht möglich, weil die Daten zu lückenhaft sind, doch lassen sich

wenigstens die Dimensionen des Gewerbes umreissen: in Weggis waren zu Beginn der 40er Jahre 14 Pferdehalter mit insgesamt 31 Pferden im Einsatz. Diese Zahlen steigen bis in die 50er Jahre kontinuierlich an (mit einem kleinen Einbruch 1848/49). 1854 sind es 24 Pferdehalter mit 58 Pferden, ein Jahr später bereits 40 Pferdehalter mit 70 Pferden. Und der Höchststand wird 1859 erreicht, als 49 Pferdehalter mit insgesamt 97 Pferden auf die Rigi «fuhren».

Etwas bescheidener nehmen sich die Zahlen für Küssnacht aus. Am meisten Pferdehalter waren im Jahr 1868 unterwegs, nämlich 29. Sie traten mit insgesamt 47 Pferden zum «Rigidienst» an. Im folgenden Jahr sank zwar die Zahl der Pferdehalter auf 28, die eingesetzten Pferde erreichten aber mit 59 den höchsten Stand. Doch diese Zahlen sagen noch wenig aus über die tatsächliche Entwicklung des Fremdenverkehrs. Die aussagekräftigeren Verzeichnisse aller unternommenen Touren sind leider nur für ganz kurze Zeitspannen greifbar. Die Küssnachter Pferdehalter «fuhren» 1861 insgesamt 794mal auf die Rigi. Diese Zahl stieg nun kontinuierlich an, bis sie im Jahr 1867 1317 Fahrten erreichte (siehe Literaturver-

Die Anzahl Pferdehalter in Weggis und Küssnacht



Die Zahlenangaben stammen aus den Pferdehalterprotokollen beider Orte und verschiedenen Angaben in Briefen oder Einzelverzeichnissen. Bei Divergenzen zwischen den Angaben für ein bestimmtes Jahr richtet sich die Übersicht nach den Anmeldungslisten der Protokolle.

zeichnis «Fahrtenverzeichnis»). Für Weggis gibt es nur eine ganz klare Zahl: vom 17. Juni bis 30. September 1863 wurden von dort aus 2615 Fahrten auf die Rigi unternommen (VERZEICHNIS WEGGIS).

In den Pferdehaltergesellschaften waren – gemäss den Angaben in den Protokollen – vor allem Leute aus den gehobeneren handwerklichen Berufen vertreten. Erwähnt werden etwa Schuster, Sattler, Schmied, Metzger usw. Anhand einiger weniger Hinweise muss angenommen werden, dass sich die Träger aus den einkommensschwächeren (landwirtschaftlichen) Berufen rekrutierten. Ausserdem finden sich einige Belege dafür, dass ehemalige Söldner als Träger oder Führer gearbeitet haben.

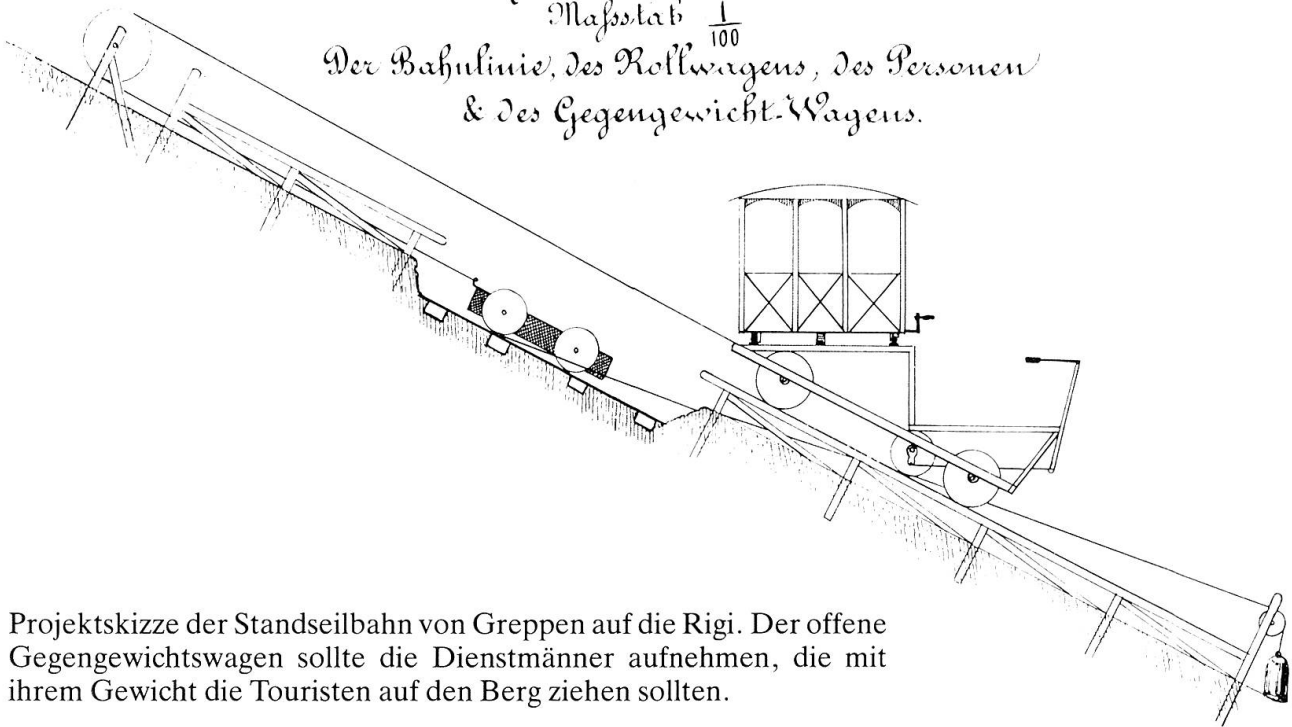
Die Wirte und «ihr» Gewerbe

Eine ganz besondere Rolle innerhalb der Gesellschaften nahmen die verschiedenen Dorfwirte ein. Sie betrachteten den Transport der Fremden als Teil «ihres» Gewerbes und empfanden die Ansprüche der Gesellschaften mit ihrer Tendenz zur breiten Verteilung des Verdienstes als Eindringen in ihre Domäne. Der Konflikt zwischen den Interessen der Gesellschaften und den Wirten hielt sich praktisch während der ganzen Epoche des «Rigidienstes». In einzelnen Jahren wurden die Wirte für ihre Verdienste um die Anwerbung von Touristen mit Sonderrechten ausgestattet. Sie konnten sogenannte «Vorpferde» ausserhalb der festgelegten Tourordnung verwenden und sicherten sich damit einen beträchtlichen Anteil der Fahrten, vor allem in der Vor- und Nachsaison, wenn nur wenige Fremde zu betreuen waren. Zahlen aus Küsnacht zeigen, dass zwischen 1861 und 1867 immer rund ein Drittel aller Fahrten mit Vorpferden von zwei Wirten ausgeführt wurden. In Weggis sah es nicht viel anders aus: 1863 absolvierten zwei Wirte zusammen 27 Prozent aller Touren, die 19 übrigen Pferdehalter teilten sich in die verbleibenden 73 Prozent auf.

Doch die Wirte verlangten einen noch grösseren Anteil am Verdienst. Sie wollten eine vollständige Aufhebung der Tourordnung und die Befreiung des Gewerbes von allen Einschränkungen erreichen. Argumentiert wurde mit der Gewerbefreiheit, die sich nach 1848 praktisch in allen Berufssparten durchgesetzt hatte. Dass der «Rigidienst» nicht sofort eine ähnliche Entwicklung machte, liegt hauptsächlich daran, dass die kantonalen Behörden (Luzern und Schwyz) befürchteten, dass sofort wieder die bekannten Ausschreitungen überhandnehmen würden, wenn freie Konkurrenz herrschen würde. Mit der Problematik hatte sich schliesslich auch die Bundesversammlung mehrere Male zu befassen. Nachdem 1858 ein Rekurs verschiedener Wirte an die Bundesversammlung abgelehnt worden war (nach negativen Vernehmlassungen der kantonalen Behörden), wurde 1859 ein Reglement zum Transport über den Furka-Pass aufgehoben, das die «freie Wahl der Touristen durch eine Tourordnung» einschränkte. Für den Bundesrat war nun klar, dass auch die vergleichbaren Bestimmungen an der Rigi aufgehoben werden sollten. Doch wurde die Anordnung nie vollständig durchgesetzt. In den Schwyzer wie in den Luzerner Gemeinden kam es zu Absprachen zwischen den Wirten und den Gesellschaften, das Gewerbe wurde mit wechselnden Bestimmungen und Verträgen weitergeführt. Es herrschte ein dauerndes Lavieren zwischen den verschiedenen Interessen, zwischen der «Anarchi» und den einschränkenden – eigentlich widerrechtlichen – Bestimmungen der Gesellschaften.

Lange aber währte die Epoche des «Rigidienstes» nicht mehr. Mit der Eröffnung der Vitznauer Bahn im Jahr 1871 kam das rasche Ende für die Pferdehalter und Träger. Neben der modischen Attraktivität waren es vor allem die viel tieferen Preise, die die Bahn konkurrenzlos machten. Der Gemeinderat von Weggis schilderte die Situation folgendermassen:

«Seit die Rigibahn in Betrieb ist, ist der Reisen-Verkehr auf der Tour Weggis–Rigi beinahe

Fig 1. SeitenansichtMaßstab $\frac{1}{100}$ Der Bahulinie, des Rollwagens, des Personen
& des Gegengewicht-Wagens.

Projektskizze der Standseilbahn von Greppen auf die Rigi. Der offene Gegengewichtswagen sollte die Dienstmänner aufnehmen, die mit ihrem Gewicht die Touristen auf den Berg ziehen sollten.

Null geworden und einer besonderen Aufsicht durch einen sog. Bürochef wie früher bedarf es nicht (G. RAT, WEGGIS 1871).»

Und in einem Zeitungsartikel desselben Jahres wurde festgehalten, dass die «Klasse der Pferdehalter... ganz verdienstlos» geworden sei. Viele seien gezwungen, «einen andern Lebensberuf zu suchen (DIE ALPENPOST 1871).»

Besonders hart aber traf es die Dorfwirte in Weggis und Küsnacht. Gleich mehrere Hotels mussten im Verlauf der nächsten Jahre aufgegeben werden.

Ein etwas kurioses Alternativ-Bahnprojekt aus dem Jahr 1871 zeigt auf seine Art ein recht deutliches Bild der Beschäftigungssituation nach Eröffnung der Vitznauer Bahn. Ein Dr. Schnyder entwarf ein Projekt für eine Standseilbahn von Greppen auf die Rigi, die er durch Gegengewichte antreiben wollte. Als Ballast für den Antrieb der Bahn wollte er 44 Dienstmänner einsetzen, die zweimal pro Tag zu Fuss auf die Rigi gehen sollten, um durch ihr Gewicht die Reisenden hinaufzuziehen. Dr. Schnyder nahm aus-

drücklich Bezug auf die beschäftigungslosen Träger und Pferdehalter und zog den «Dienstmännerballast» trotz den etwas höheren Kosten dem Wasserballast vor, «... weil damit vielen armen Leuten, die bisher als Träger einigen Verdienst gehabt, nun aber durch Erstellung der Lokomotivbahn verloren haben, eine neue leichtere und einträglichere Verdienstquelle angewiesen werden kann als die eines bisherigen Trägers gewesen war... (SCHNYDER 1871)».

Die Pläne wurden nie ausgeführt, doch von den verschiedenen Seiten des Berges wurden andere Bahnen realisiert, die eine ganz neue Epoche des Rigitourismus einläuteten. Wohin diese Entwicklung sich zunächst richtete, soll mit einem Zitat aus dem Jahr 1898 nur angedeutet werden:

«Aus allen Pforten strömen die Gäste zum Abendspaziergang auf die Terrasse, und das, woran wir eben noch dachten, der internationale Flirt der grossen Städte, ist um uns, der Glanz feiner Toiletten, ein prickelndes Etwas von Weltlust, das Durcheinandergehen der Sprachen, das halbverhüllte und halboffenbare Leben einer Gesellschaft von Welt (RIGI KALTBAD 1898)».

LITERATURVERZEICHNIS

- Der vorliegende Text ist die Zusammenfassung einer Lizentiatsarbeit des historischen Seminars der Universität Zürich: A. KÄLIN: *Die touristische Erschliessung der Rigi und die Situation in den Fremdenverkehrsberufen (1800–1870)*, Zürich 1985 (Prof. Dr. R. Braun).
- BERNER LUDWIG: *Reise durch die Kantone Solothurn, Bern und Luzern auf den Rigikulm*, Aarau 1827, S. 85.
- Bezirksgemeindeprotokoll Küssnacht, 11. September 1853, BAK.
- BUSINGER, JOS.: *Luzern und seine Umgebung*, Luzern 1833, S. 105.
- «Die Alpenpost», 23. Juli 1871.
- Fahrtenverzeichnis der Küssnachter Pferdehalter, in: «Bote der Urschweiz», 11. Dez. 1867.
- FASSBIND, TH., zit. nach THOMANN, MAX: *Das Rigi-Büchlein oder auf dem Rigi einst und jetzt*, Bassersdorf 1929, S. 34.
- Gebr. Zimmermann an Finanzrat Luzern, 26. April 1826, StALU Akten 27/174.
- Gemeinderat Weggis an Dep. des Innern Luzern, 8. August 1855, StALU Akten 37/117.
- Gemeinderat Weggis an Regierungsrat Luzern, 12. Juli 1871, StALU Akten 37/117.
- HEGNER, ULRICH: *Berg-, Land- und Seereise*, Zürich 1818, S. 56.
- KELLER, GOTTFRIED: *Brief an Lina Duncker*, 23. Juni 1858.
- Miss JEMIMA's *Swiss Journal, the First Conducted Tour of Switzerland*, London 1863, S. 78 und S. 83.
- Reglemente: Luzern: 1821, 1838, 1842, 1854, 1860, 1861, 1862, Schwyz: 1851, 1854, 1867.
- Rigi in der Schweiz und die zu dems. führenden Eisenbahnen, o.O./o.J., S. 36.
- RIGI-KALTBAD, ein Sommerfrischebild vom Rigi., o.O., 1898, S. 19.
- Schiffergesellschaft Weggis an Täglichen Rat Luzern, StALU Akten 27/174.
- SCHLINCKE, L.: *Der Rigi, Handbüchlein für Reisende*, Luzern 1853, S. 3.
- SCHNYDER: *Die Seilbahn im Vergleiche mit der Rigi-Lokomotivbahn*, Fribourg 1871, S. 10.
- Verzeichnis des Vermittlerbüros Weggis, StALU Akten 37/117.
- Von Bock, George, kais. russ. Obrist an die Regierung von Schwyz, 29. September 1822 und Mark Anton Pfeiffer, kais. österr. Advokat zu Wien an die Regierung von Schwyz, 4. Oktober 1822, StASZ Akten 263.
- Zimmermann, J.J. an Regierungsrat Luzern, 18. Juni 1862, StALU Akten 37/117.
- Weggeld- und Pferdetaxen-Rechnungsbuch Weggis, ab 1842, und Protokoll-Buch der Pferdehaltergesellschaft Küssnacht, ab 1865.

Abkürzungen

StALU	Staatsarchiv Luzern
ZBLU	Zentralbibliothek Luzern, Bildarchiv
StASZ	Staatsarchiv Schwyz
BAK	Bezirksarchiv Küssnacht

Adi Kälin

Redaktion «Luzerner Tagblatt»

Baselstrasse 11

6003 Luzern

ANHANG

Vom Pilgerberg zum Freizeitberg

ENGELBERT RUOSS

Neben der Arbeit von KÄLIN (1985, Bericht im vorliegenden Band), der sich mit der touristischen Entwicklung im 19. Jahrhundert beschäftigt, sind in den letzten Jahren weitere Arbeiten entstanden, die sich mit dem Tourismus im Rigi-Gebiet auseinandersetzen. Im Rahmen der Diplomarbeit *«Die Rigi – Ein touristisches Zentrum. Eine erklärende Beschreibung der Touristiklandschaft im Wandel der Zeit»*, gab BÄNZIGER (1978) eine Übersicht der Entwicklung von der ersten Eroberung der Rigi in prähistorischer Zeit bis in die Jahre 1977/1978. Mit der künftigen Entwicklung von Gersau beschäftigte sich MEIER (1987) in seinem *«Touristischen Leitbild für die Gemeinde Gersau/SZ»*. In beiden Arbeiten kommt die Bedeutung der Naturlandschaft Rigi für den Tourismus zum Ausdruck.

Rigitourismus im Wandel der Zeit

Die Touristikgeschichte der Rigi zeigt beispielhaft den Wandel vom Sommer- zum Wintertourismus, sowie vom Ferien- zum Ausflugstourismus. Entsprechend gewandelt hat sich damit aber auch die Art der Beeinträchtigung der Naturlandschaft. Die eigentliche Geschichte des Rigi-besuches begann mit dem «Kalten Bad» im 16. Jahrhundert. KÄLIN (1985) schildert eindrücklich, wie die Reisenden vor dem Bahnbau auf Sänften, Pferden und als Pilger die Rigi erreichten. Einem ersten, 1700 erstellten Wirtshaus auf Kaltbad, einer Alphütte, wurde 1756 das Tavernenrecht gewährt. Bereits 1730 wurde die Pilgerstätte auf Rigi Klösterli von 25000 Pilgern besucht. Im 19. Jahrhundert folgten Kurhäuser auf Rigi Kulm, Staffel und Scheidegg; insgesamt 10 Hotels standen, bevor die Vitznau–Rigi-Bahn (1871) und die Arth–Rigi-Bahn (1875) erbaut wur-

den. Von 1934 bis 1975 waren auf der Rigi jährlich zwischen 16 und 19 Hotels in Betrieb, 1987 waren von 15 Betrieben deren 13 geöffnet. Bis 1977 wurden allein auf Rigi Kaltbad 41 und auf Rigi Scheidegg 40 private Ferienhäuser erbaut. Nach der Luftseilbahn Vitznau–Hinterbergen (1913) wurden zwischen 1942 und 1968 acht weitere Luftseilbahnen eröffnet. Zusätzlich sind heute die Righänge mit sechs Skiliften erschlossen.

Vom Ferien- zum Ausflugstourismus

BÄNZIGER (1978) dokumentiert den rasanten Aufschwung des Rigitourismus, der mit der zunehmenden Erschliessung einherging. Abgesehen von der Zeit während der Weltkriege nahm der Tourismus auf der Rigi kontinuierlich zu. Ende 19. Jahrhundert stieg die Zahl der Hotelbetten schnell an. Ebenso schnell verringerte sie sich in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wieder (Abb.1). Gleichzeitig erfuhr die Parahotellerie einen Aufschwung: 1977 wurden auf der Rigi bereits 1538 Betten (inkl. Massenlager und unvermietbare Wohnungen) registriert, gegenüber 685 Hotelbetten. In vermietbaren Wohnungen wurden 1937 erst 12 Betten angeboten, 1975 waren es bereits 233. Um 1940 blieben die Hotelgäste durchschnittlich 5,6 Tage im gleichen Hotel, 1977 waren es noch 3,3 Tage und 1987 weniger als 2,4 Tage. Im Gegensatz dazu verbrachte der Gast in der Parahotellerie von 1979 bis 1983 zwischen 11 und 14 Tage am selben Ort. Der Feriengast nutzt heute mehrheitlich die Parahotellerie, während der Kurzurlauber eher die Hotels berücksichtigt. Die Schwergewichtsverlagerung von der Hotellerie zur

Parahotellerie hatte nachhaltige Auswirkungen auf das Siedlungsgebiet. Dies ist vor allem im Gebiet Rigi Kaltbad augenfällig. Dort entstanden zwischen 1930 und 1976 insgesamt 78 Ferienhäuser mit 173 Wohnungen und 4 Appartementshäuser mit 82 Eigentumswohnungen. Letztere sind alle nach 1968 entstanden.

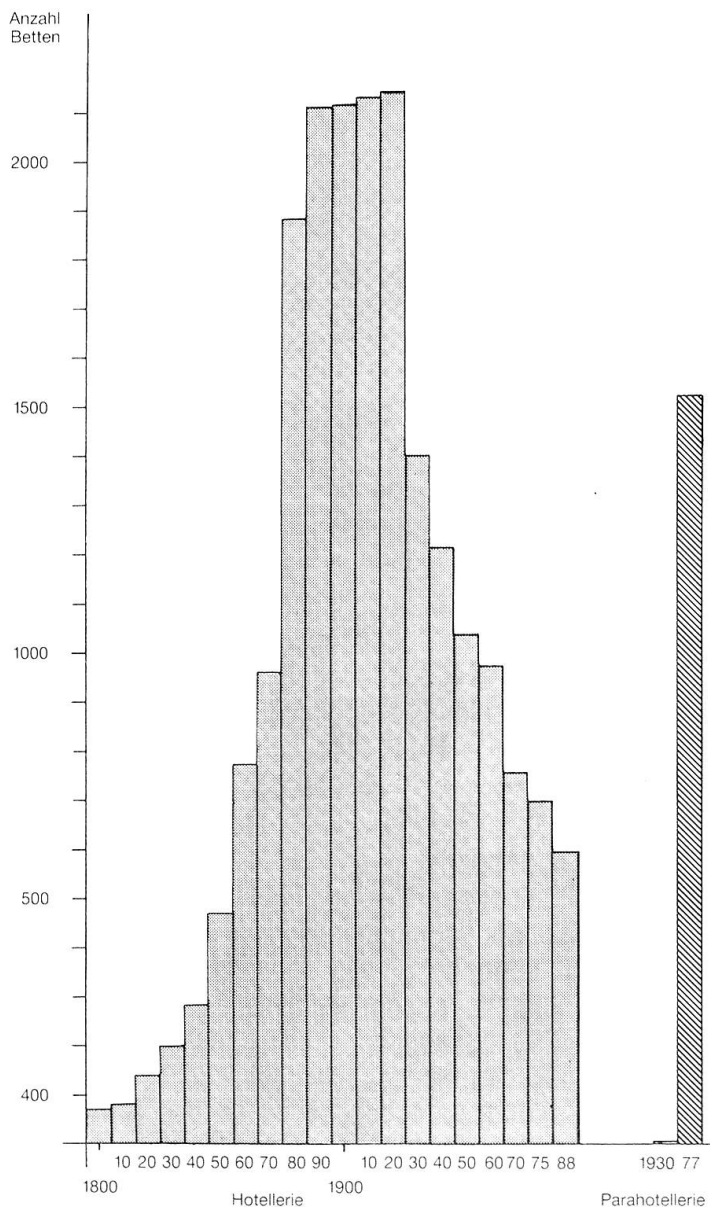


Abb. 1: Entwicklung der Bettenzahl der Hotellerie und der Parahotellerie (Ferienhäuser, -wohnungen, -zimmer, Massenlager, Eigentumswohnungen) auf der Rigi von 1800 bis 1988 (Ergänzt nach BÄNZIGER 1978, Quelle: Eidg. Statistisches Amt).

Der Wandel vom Ferientourismus zum Kurzurlaubs- oder Tagestourismus wird auch anhand der stetig steigenden Frequenzen der Bahnen im 20. Jahrhundert ersichtlich. Die Zahl der Logiernächte und der Personenbeförderungen der Rigibahnen erlebte in den vierziger Jahren eine markante Zunahme (Abb. 2). Während die Logiernächte seit den sechziger Jahren wieder sinken (Abb. 3), steigen die Bahnfrequenzen weiterhin. Der Anteil der ausländischen Hotelgäste blieb im 20. Jahrhundert, abgesehen von der Zeit der Kriege und wirtschaftlichen Krisen, konstant. Hingegen hat die Zahl der Logiernächte von Schweizern deutlich abgenommen. Die Zunahme des Tagestourismus ist wohl auch auf die zunehmende Motorisierung und den Ausbau des Verkehrsnetzes zurückzuführen. Unter dieser Entwicklung leidet dagegen das traditionelle Kleingewerbe; so musste die Bäckerei auf Rigi Kaltbad unlängst aufgeben.

Vom Sommer- zum Wintertourismus

Die Verlagerung vom Pilger- und Sommer-tourismus zum Winter- und Sporttourismus setzte schon kurz nach der Eröffnung der Bahnen ein. Ab 1905 war das erste Hotel («Bellevue») auch im Winter geöffnet, 1906 wurden die ersten Skikurse durchgeführt und im Winter 1906/1907 nahm die Vitznau–Rigi-Bahn den Winterbetrieb bis Kaltbad auf. Nach BÄNZIGER (1978) hat die Umlagerung vom Sommer auf den Winter um 1957 stattgefunden (Abb. 4). Die Wintersaison ist für das Gastgewerbe sehr lukrativ. Allerdings kann nur der Februar als eigentlicher Wintersportmonat bezeichnet werden, während sich der Sommertourismus auf 5 Monate verteilt. Die Rigi bietet als typischer Familienberg ein breites Spektrum an Wintersportmöglichkeiten für Skifahrer, Langläufer, Curler, Schlittschuhläufer, Schlittler und Wanderer. Durch den Mangel an steilen Skihängen und langen Abfahrten, sowie infolge des milden Klimas und der damit verbundenen Schnee-Unsicherheit, ist die Rigi

bei vielen Skifahrern weniger beliebt. Im extrem schneearmen Winter 1987/1988 begann die Skisaison beispielsweise erst anfangs Februar; und mit 65 Betriebstagen der Skilifte auf der Goldauer Seite war die Auslastung der Anlagen äusserst schlecht.

Noch in den siebziger Jahren war die Meinung verbreitet, nur eine Erweiterung des Wintersportangebots könnte den Tourismus anspornen. BÄNZIGER (1978) wies auf einige geplante Anlagen hin: die Erschliessung des Dossenliftes vom Klösterli her, sowie eine direkte Verbindung Klösterli–Kulm mittels Luftseilbahn. Dies würde entsprechende Beherbergungsmöglichkeiten auf der Goldauer Seite erfordern. Er betont jedoch: «Es gilt zu berücksichtigen, dass die Landschaft im Rigigebiet Reize, wie Aussicht, die Ruhe, saubere Luft und die unverbaute alpine Kulturlandschaft, besitzt, die im Mittelpunkt der touristischen Bedürfniswelt, an der Spitze der Urlaubermotivationen stehen». Die knappe Wasserversorgung, die strengen Anforderungen der

Raumplanung und ein gewandeltes umweltpolitisches Bewusstsein haben aber bisher die weitere Überbauung der Rigi weitgehend verhindert (Abb. 5).

Vom Hotel in die Naturlandschaft

Die Forderung des Urlaubers nach einer intakten Naturlandschaft wird von MEIER (1987) in seiner Arbeit über die künftige touristische Entwicklung in der Gemeinde Gersau, noch stärker betont. Die stagnierenden oder rückläufigen Gäste-Zahlen (Abb. 6) in Gersau, erfordern ein Überdenken des momentanen, touristischen Angebots. Anhand von Gästebefragungen konnte aufgezeigt werden, dass die wichtigsten Kriterien im Hotel die Bedienung (bei 94% der Befragten), Qualität des Essens (93%), und die Ausstattung (90%) sind. Ebenso wichtig sind für die Gäste die Umwelt und die Naturlandschaft (93%), das Klima und Wetter (90%) sowie die Ruhe im Ort

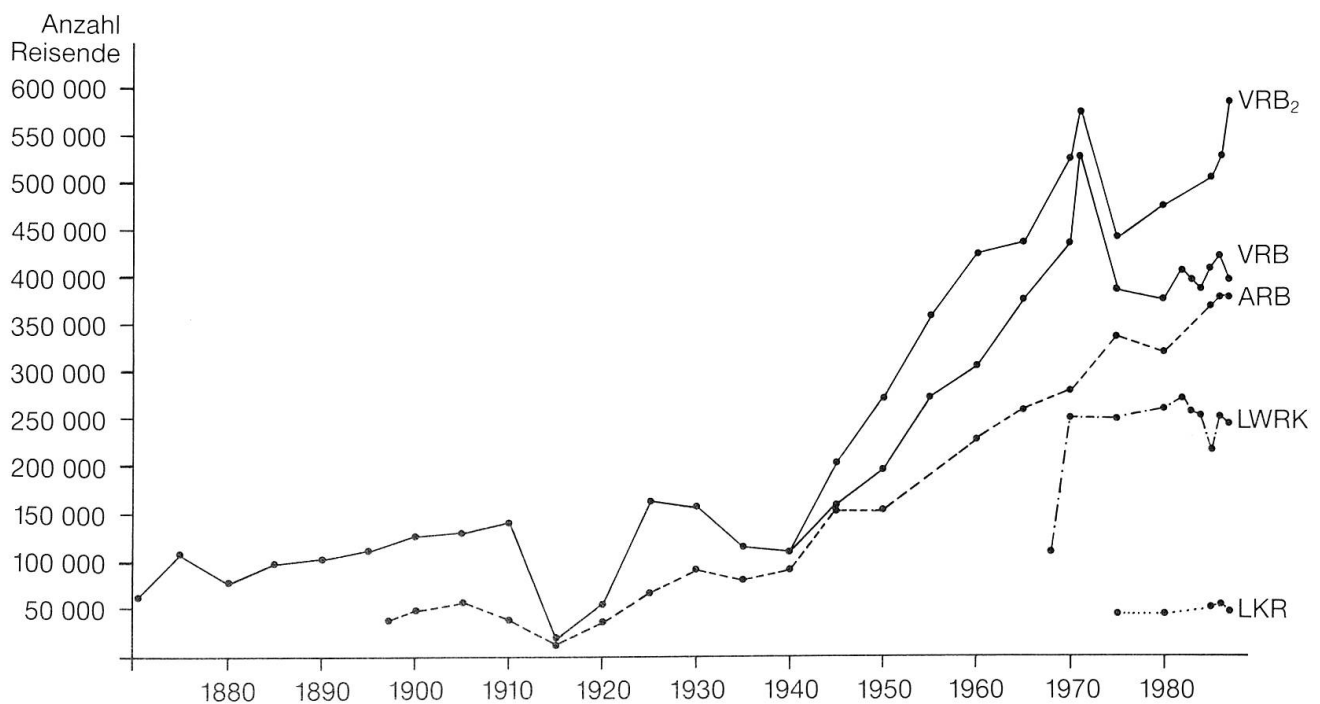


Abb. 2: Frequenzen der vier wichtigsten Rigi-Bahnen in den Jahren 1871–1985. Die Zahlen entsprechen den verkauften Fahrscheinen; VRB = Vitznau–Rigi-Bahn, ARB = Arth–Rigi-Bahn, LWRK = Luftseilbahn Weggis–Rigi Kaltbad, LKR = Luftseilbahn Kräbel–Rigi Scheidegg. Bei VRB₂ inkl. Pendelverkehr im Winter ab Rigi Kaltbad. (Quelle: Statistiken der Rigi-Bahnen).

Logiernächte

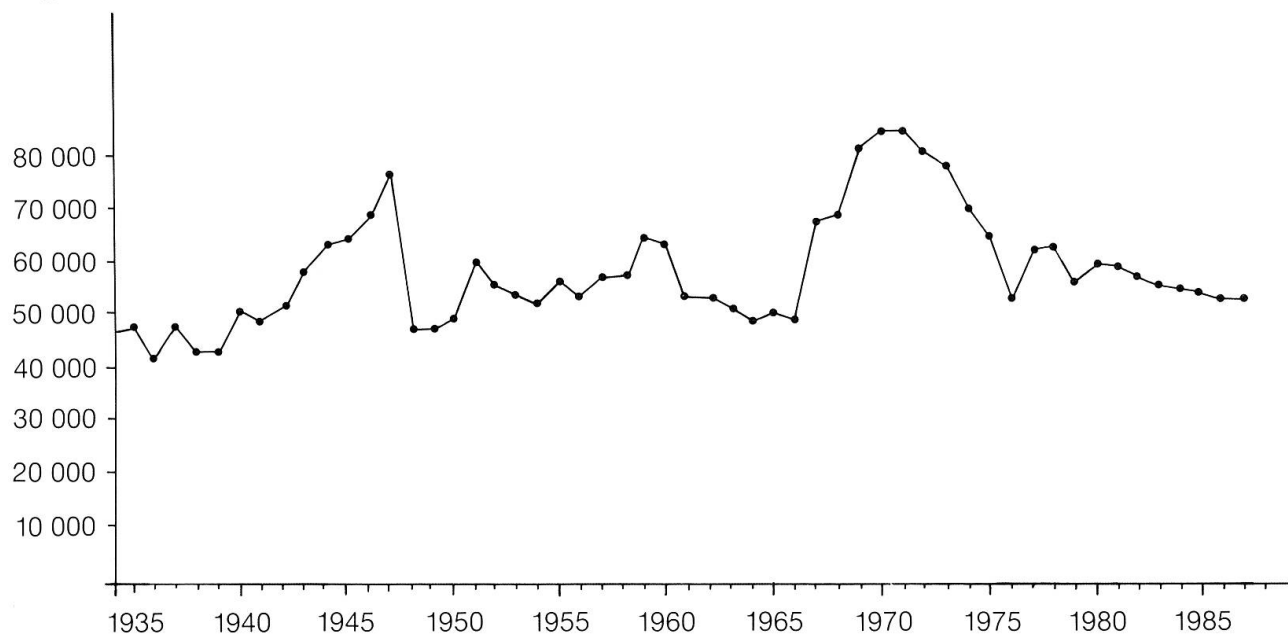


Abb. 3: Entwicklung der Logiernachtzahlen der Hotels auf der Rigi von 1935–1987 (Ergänzt nach BÄNZIGER 1978, Quelle: Eidg. Statistisches Amt).

Logiernächte



Abb. 4: Logiernachtzahlen der Hotels auf der Rigi von 1937–1987 nach Jahreszeiten (Ergänzt nach BÄNZIGER 1978).

(86%). Aber auch Ausflugsmöglichkeiten (84%), Spazier- und Wanderwege (82%) sowie die Freundlichkeit der Bevölkerung (89%) sind für den Besucher im Sommer von grosser Bedeutung. Am Schluss der Rangierung folgen Kriterien wie Unterhaltungs-, Einkaufs- oder Sportmöglichkeiten. Mit Hilfe von Angebots-, Nachfrage- und Stärke- resp. Schwächeanalysen versuchte MEIER ein Leitbild und entsprechende Massnahmen aufzuzeigen, um Gersau als touristischen Ort aufzuwerten. Zielgruppen für Gersau sind demnach Familien, ältere Einzelreisende, sowie ausländische Gruppenreisende. Mit attraktiveren Freizeitangeboten, preisgünstigen Unterkunftsmöglichkeiten und einer intakten Landschaft kann nach MEIER das touristische Angebot Gersaus aufgewertet werden.

*Vom quantitativen
zum qualitativen Wachstum*

In den zwei Arbeiten von BÄNZIGER (1978) und MEIER (1987) wird der heute stagnierende, traditionelle Fremdenverkehr sowohl auf der Rigi als auch im Ferienort am See aufgezeigt. In beiden Studien ist ein Wandel der Bedürfnisse der Gäste gegenüber früher erkennbar. Nach der Wachstumseuphorie der sechziger Jahre wird das zunehmende Bewusstsein um den *Konflikt zwischen besserer Erschliessung und Erhaltung der Naturlandschaft* offensichtlich. Während bei BÄNZIGER das quantitative Wachstum mit entsprechendem, finanziellen Aufwand noch dominiert, schlägt MEIER eher sanftere, qualitative Verbesserungen des touristischen Angebots vor. Das Ziel künftiger Studien



Abb. 5: Die Probleme mit der Wasserversorgung verzögerten die Bauerei an der Rigi. Mit dem Bau des ersten von drei geplanten Appartementhäusern auf der Krete von Rigi Scheidegg wurde 1988 begonnen. Die vom Tourismus abhängige Bevölkerung der Scheidegg erwartet vom Wachstum der Parahotellerie keine Verbesserung ihres Einkommens, da erfahrungsgemäss die Ferienwohnungen jährlich nur 3 bis 4 Wochen bewohnt werden.

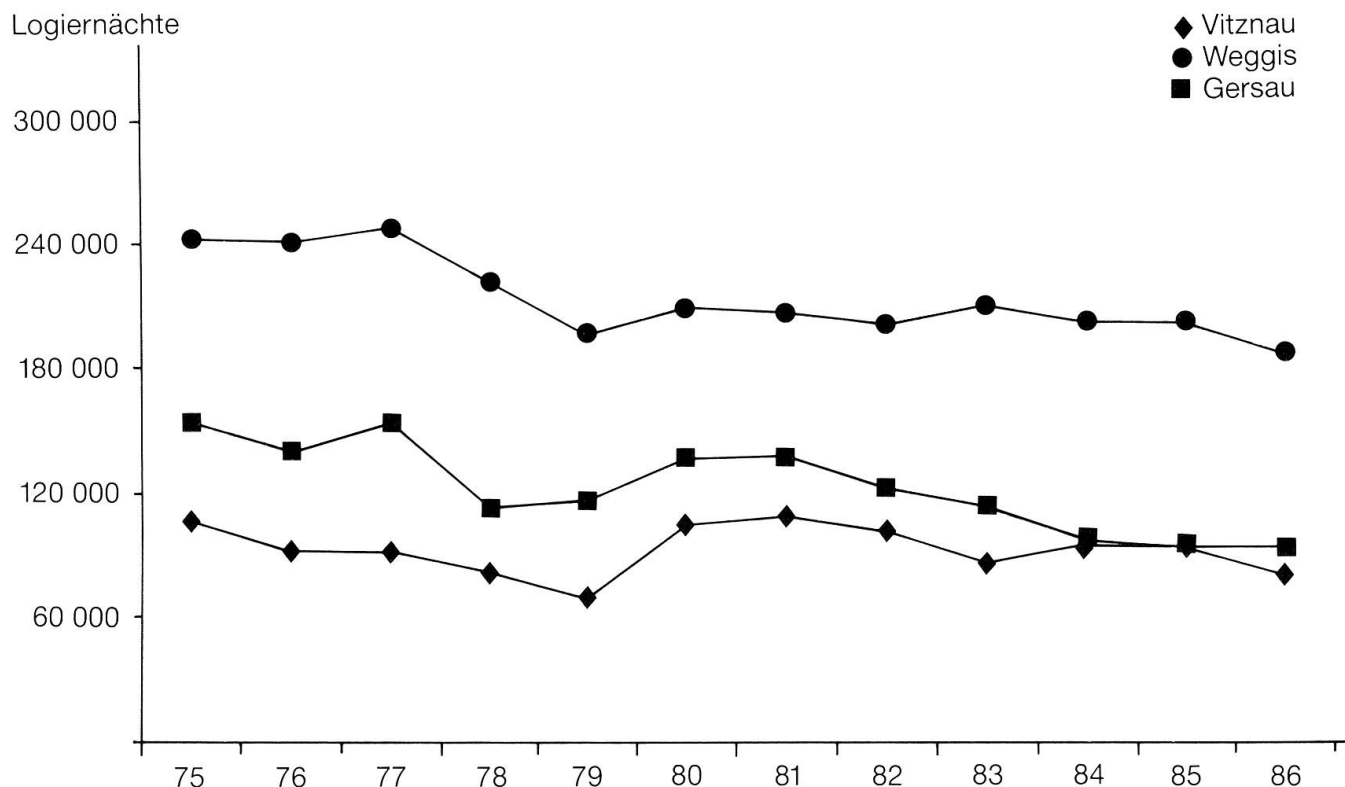


Abb. 6: Entwicklung der Logiernachtzahlen in den Hotels der Vierwaldstättersee-Kurorte von 1975–1986. Nach MEIER (1987).

wird es sein, zwischen den Bedürfnissen der Gäste und der ansässigen Bevölkerung, sowie der Erhaltung der dörflichen Struktur und einer intakten Naturlandschaft abzuwägen. Vor allem sollten in Zukunft mögliche Beeinträchtigungen der Umwelt durch touristische Anlagen und Überbauungen rechtzeitig erkannt und vermieden werden. Die

beiden Arbeiten zeigen deutlich, dass Natur und Landschaft im Rigi-Gebiet zum wichtigsten Kapital des Tourismus gehören.

Dank gebührt vor allem dem Kurverein Rigi Kaltbad und den Rigi-Bahn-Gesellschaften für die Unterlagen und Statistiken sowie den Autoren für die Diplomarbeiten, die sie freundlicherweise zur Verfügung stellten.

LITERATURVERZEICHNIS

- BÄNZIGER, U. (1978): *Die Rigi – Ein touristisches Zentrum. Eine erklärende Beschreibung der Touristiklandschaft Rigi im Wandel der Zeit*. Diplomarbeit an der Universität Zürich, 234 S.
- KÄLIN, A. (1985): *Die touristische Erschliessung der Rigi und die Situation in den Fremdenverkehrsberufen (1800–1870)*. Diplomarbeit an der Universität Zürich.
- MEIER, S. (1987): *Touristisches Leitbild für die Gemeinde Gersau/SZ*. Diplomarbeit an der Universität Bern.

Dr. Engelbert Ruoss
Natur-Museum Luzern
Kasernenplatz 6
6003 Luzern

aus: R. Hantke und Mitarbeiter (1967): Geologische Karte des Kantons Zürich und seiner Nachbargebiete (unveränderter Nachdruck 1989).

